

Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates des Kantons Zürich

KR-Nr. 65/2015

Sitzung vom 29. April 2015

416. Anfrage (Zusammenarbeit ETH, Universität und Universitätsspital: Wird das Potenzial ausgenützt?)

Kantonsrat Thomas Vogel, Illnau-Effretikon, Kantonsrätin Regine Sauter, Zürich, und Kantonsrat Peter Vollenweider, Stäfa, haben am 9. Februar 2015 folgende Anfrage eingereicht:

Der Masterplan Hochschulgebiet Zürich Zentrum weist nach, dass die heute genutzten Flächen im Hochschulgebiet um rund 40 Prozent erweitert werden können. Das ermöglicht den drei Institutionen Universitätsspital, Universität und ETH Zürich, sich weiterzuentwickeln. Lehre, Forschung und medizinische Versorgung an diesem zentralen Standort werden gesichert und weiter gestärkt. Das gemeinsam von Kanton und Stadt Zürich, Universitätsspital, Universität und ETH Zürich getragene Generationenprojekt «Berthold – Das Zürcher Zentrum für Universitäre Medizin» will Zürich als ein europaweit einzigartiges Zentrum für Lehre, Forschung und medizinische Versorgung stärken. Dazu soll bis ca. 2030 eine zeitgemässe bauliche und betriebliche Infrastruktur entstehen.

«Die räumliche Nähe im Zentrum schafft für die Zusammenarbeit von Universitätsspital, Universität und ETH Zürich ein einzigartiges Potenzial, dass sich der Standort Zürich als international führende Adresse für universitäre Medizin weiterentwickeln und die Forschung zu einer lebenswerten Zukunft beitragen kann», sagt Ralph Eichler, Präsident der ETH Zürich.

Insbesondere die Zusammenarbeit zwischen Medizintechnik und klinischer Medizin hat in den vergangenen Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Ursache dafür sind technologische Durchbrüche wie zum Beispiel die Gensequenzierung, die medizinbezogene Robotik und die bildgebenden Verfahren. Der Wissensaustausch zwischen Ingenieurwissenschaften und Medizin ist heute ein entscheidender Standortfaktor im internationalen Wettbewerb.

Wir bitten den Regierungsrat um Beantwortung folgender Fragen:

1. Wo ortet er weiteres Potenzial für eine intensivere Zusammenarbeit zwischen ETH, Universität und Universitätsspital Zürich?
2. Wie gedenkt er vorzugehen, um dieses zu nutzen?
3. In welchen Bereichen von Lehre und Forschung besteht bereits heute eine Zusammenarbeit?
4. Sind organisatorische Anpassungen geplant, um die Zusammenarbeit in den verschiedenen Fachgebieten zu institutionalisieren?
5. Sieht der Regierungsrat noch andere Schwerpunkte der Zusammenarbeit zwischen den drei Institutionen oder der Uni und der ETH?

Auf Antrag der Bildungsdirektion

beschliesst der Regierungsrat:

I. Die Anfrage Thomas Vogel, Illnau-Effretikon, Regine Sauter, Zürich, und Peter Vollenweider, Stäfa, wird wie folgt beantwortet:

Zu Frage 1:

Eine den Bedürfnissen der Bevölkerung und dem neuesten Stand der Erkenntnisse entsprechende medizinische Versorgung setzt ein Zusammenwirken verschiedener Beteiligter voraus. Im Bereich der universitären Medizin (UMZH) können die Universität Zürich (UZH), die ETH Zürich, das Universitätsspital Zürich (USZ) sowie die übrigen universitären Spitäler gemeinsam wesentliche Fortschritte in der Entwicklung von Diagnostik und Therapien von komplexen und schweren Erkrankungen erreichen. Diese Arbeiten beruhen auf einer hochwertigen, interdisziplinären Grundlagenforschung in den naturwissenschaftlichen, biomedizinischen Fächern und Ingenieurwissenschaften sowie in der Informationstechnik und deren Umsetzung in die klinische Anwendung (translationale Medizin).

Potenzial für eine intensivere Zusammenarbeit besteht insbesondere bei den Themen Medizintechnologie, bei den Gebieten im Bereich der Informationstechnik wie Telemedizin und Sensorik, bei der translationalen Forschung sowie bei der gemeinsamen Planung und Nutzung der Forschungsinfrastruktur.

Zu Frage 2:

Die weitere Vertiefung der Zusammenarbeit im Rahmen der UMZH setzt eine enge Absprache und eine gegenseitigen Abstimmung der Strategien auf oberster Führungsebene voraus. Das im Projekt «UMZH – Governance und Strategie» erarbeitete Koordinationsmodell bezweckt – im Konsens mit allen UMZH-Institutionen einschliesslich ETH – die

verbindliche Festlegung einer UMZH-Strategie und deren Umsetzung in Forschung, Lehre und Klinik (vgl. auch die Vorlage 5178, Universitäre Medizin).

Die heutige Aufsplitterung der Forschungsnutzflächen und deren eingeschränkte Funktionalität, vor allem aber der grundsätzliche Mangel an hochwertigen Forschungsflächen am Standort Hochschulgebiet Zürich Zentrum, erschweren die Zusammenarbeit erheblich. Mit dem Projekt «Berthold» sowie mit der Weiterentwicklung des Spitalplatzes Lengg sollen die infrastrukturellen Voraussetzungen für die oben erwähnte Zusammenarbeit der Institutionen im Rahmen der UMZH geschaffen bzw. verbessert werden (vgl. RRB Nr. 580/2013).

Zu Frage 3:

Die Zusammenarbeit unter den Forschenden ist vielfältig und erfolgt in der Regel ohne formal festgelegte Vereinbarungen. Auf übergeordneter Ebene dient die Hochschulmedizin Zürich als Plattform, in deren Rahmen neue Projekte angestossen, bestehende Kooperationen ausgebaut und neue Schwerpunktprojekte im Bereich der translationalen Forschung entwickelt werden. Inhaltlich orientiert sich die Hochschulmedizin Zürich an den für die UMZH festgelegten Forschungsschwerpunkten, insbesondere auch an der Gesamtstrategie Hochspezialisierte Medizin (vgl. RRB Nr. 385/2009).

Ein wegweisendes Projekt ist in diesem Zusammenhang «Zurich Heart». 17 Forschungsgruppen der ETH, der UZH, des USZ und des Kinderspitals sowie des Deutschen Herzzentrums Berlin arbeiten an einer Verbesserung von bestehenden Systemen für Kunstherzen sowie an der Entwicklung von alternativen Systemen. Weitere bedeutende Projekte sind beispielsweise:

- Cancer Network Zurich (CNZ): Das CNZ vereinigt über 50 führende Onkologieexpertinnen und -experten der UZH, der ETH, der universitären Spitäler in Zürich und des Paul Scherrer Instituts.
- Drug Discovery Network Zurich (DDNZ): In Zürich gibt es zahlreiche Forschungsgruppen, deren Arbeiten Bezug zur Entdeckung, Entwicklung und Verbesserung von therapeutischen Wirkstoffen haben. Mithilfe des DDNZ sollen verstärkt Zusammenarbeitsprojekte beginnen, die Konzeption und Einwerbung von Grossprojekten gefördert und die transdisziplinäre Ausbildung durch koordinierte Programme verbessert werden.
- Zentrum für Personalisierte Medizin: Ausgehend von der genetischen Disposition einer Person sollen Methoden zur individualisierten Prävention, Diagnostik und Therapie entwickelt und deren Anwendung erprobt werden.

- Zentrum für Neurowissenschaften Zürich (ZNZ): Das ZNZ ist ein gemeinsames Kompetenzzentrum von UZH und der ETH, in dem über 100 unabhängige Gruppenleitende der beiden Hochschulen und der universitären Spitäler vereinigt sind. Es unterstützt krankheitsbezogene, interdisziplinäre Forschung und weist beachtliche Erfolge in der Therapieforschung auf (z. B. im Bereich der Querschnittslähmung durch Rückenmarkstrauma oder im Bereich der Demenzforschung).

UZH und USZ haben für 2015 folgende Bereiche als Schwerpunkte vereinbart:

- Neurowissenschaften
- Infektionskrankheiten und Immunologie
- Onkologie
- Kardiovaskuläre Wissenschaften
- Bewegungswissenschaften
- Stoffwechsel und Energiehaushalt

In der Zusammenarbeit zwischen UZH und ETH sind die gemeinsamen Institute für Biomedizinische Technik und für Neuroinformatik besonders zu erwähnen. Von aktueller, herausragender Bedeutung ist das Wyss Translational Center Zürich (WTZ): Dank der Unterstützung von Hansjörg Wyss mit 120 Mio. US-Dollar bauen ETH und UZH seit Anfang 2015 gemeinsam ein translationales Forschungszentrum auf, das den Transfer von innovativen Ideen aus der Grundlagenforschung in die klinische Anwendung und Produktentwicklung beschleunigen soll. Ziel ist es, mit dem WTZ auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen der UZH, der ETH und den universitären Spitälern zu fördern.

Zu Frage 4:

Im Rahmen der geplanten Neuorganisation der UMZH wird sowohl auf strategischer als auch auf operativer Ebene eine enge Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen und den universitären Spitälern stattfinden (vgl. die Beantwortung der Frage 2). Die damit einhergehende Formalisierung von Prozessen und Strukturen darf jedoch die freie Forschung nicht einengen. Forschung kann nicht verordnet werden; sie muss auf der intrinsischen Motivation der Forschenden selber wachsen.

Zu Frage 5:

Zukunftsgebiete liegen häufig an den Schnittstellen zu anderen Wissenschaften – so insbesondere zu den Ingenieurwissenschaften, den Materialwissenschaften und den Informations- und Kommunikationstechnologien. Wichtige Themen sind in diesem Zusammenhang beispielsweise die Robotik oder der Aufbau von Biodatenbanken. Weiteres Potenzial für eine vertiefte Zusammenarbeit besteht zudem im Bereich der Unterstützung von Spin-offs.

Im Bereich der Lehre werden Strategien zur Verbesserung der Ausbildung von wissenschaftlich tätigen Ärztinnen und Ärzten mit technischem Knowhow sowie von Ingenieurinnen und Ingenieuren mit vertieften medizinischen Kenntnissen entwickelt. Dazu sollen interdisziplinäre Vertiefungsmodule innerhalb bestehender Studiengänge geschaffen werden.

II. Mitteilung an die Mitglieder des Kantonsrates und des Regierungsrates sowie an die Bildungsdirektion.

Vor dem Regierungsrat

Der Staatsschreiber:

Husi